



HOCH PART ERRE

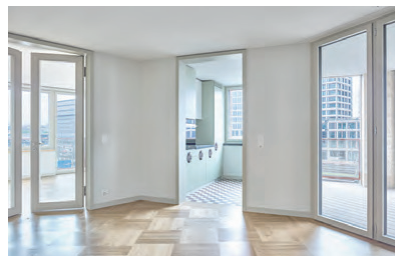


12/19

Die Besten 2019: weiterbauen in Nuglar,
spielend lernen in Basel, Kies hügel in Uster
Das Kaninchen: verlängern in Vernier



Gegenüber der Europaallee säumt die Zollstrasse das Zürcher Gleismeer. Foto: Martina Meier



Die Wohnungen fächern sich auf. Foto: Philip Heckhausen



Regelgeschoss

1:1250



Vorne die Stadt, hinten das Meer

Man könnte den Schienenschwung begleiten. Oder man fächert die Bebauung zu dem auf, was Esch Sintzel Architekten – nebst des Sees – als zweite riesige und unverbaubare Freifläche der Stadt Zürich betrachten. Während die Europaallee, sozusagen die gegenüberliegende Uferbebauung, bald fertig ist, bilden die drei Wohn- und Geschäftshäuser den Auftakt der werdenden Zollstrasse. Parallel folgen sie dem verspringenden Strassenverlauf der Blockrandstadt, singen im Chor mit der baulichen Konvention. Zum Gleismeer hin verhalten sie sich autonomer, maximieren durch ihre Fassadenabwicklung die Weitsicht. Was Tucholsky wohl zum Vermarktungsnamen «Gleisribüne» gesagt hätte?

Die beiden grösseren Häuser stehen eng beisammen, das kleinste etwas abgerückt. Wo eine Querstrasse auf die Zollstrasse trifft, bleibt der Fussgängerblick auf das Gleisfeld frei. Auf dem asphaltierten Platz steht ein Klang-Kunst-Brunnen etwas verloren da, allerdings gerahmt von ausdrucksstarken Fassaden. Die Klinkerriemchen der LKW-sicheren Betonpfeiler zeigen keine Silikonfugen. Über den hohen Erdgeschoss und Arkaden mit Ladenflächen zeichnet eine Lochstruktur das Stadtgeschoss aus. In den Wohnungen darüber füllt eine Holz-Element-Fassade den Zwischenraum. Kräftige, rotbraune Stahlprofile zerteilen die strukturellen Felder. Je nach Zimmer reichen die Fenster bis zum Boden oder ein Riffelblech verdeckt die Brüstung.

Anfangs wollten die SBB grosse Eigentumswohnungen bauen. Ob angesichts der viel kritisierten Europaallee oder aus Marktgründen: Später wünschten sie grosse Mietwohnungen, dann kleinere. Die vielen Umplanungen merkt man den Wohnungen aber nicht an. Besonders gelungen sind jene, bei denen das Licht indirekt über den Balkon und die Küche in eine Verteilerhalle fällt. Hier sind die Türen raumhoch, zu den Zimmern nicht. Auch sonst gibt es viel Gestaltungsliebe: Die Decken sind weiss, die Wände leicht grau. Die Küchen prägen ein rot-grauer Schachbrettboden, lindgrüne Möbel und schwarzer Kunststein. Die Bäder sind mit dunklem Mosaik und heller Fussleiste vergleichsweise brav. Und natürlich gibt es deren viele und pro Wohnung einen Waschturm. So sind die Wohnungen zwar nicht viel günstiger geworden als auf der anderen Seeseite, aber immerhin schön. Palle Petersen

Wohn- und Geschäftshäuser Gleisribüne, 2019

Zollstrasse 37–61, Zürich

Bauherrschaft: SBB Immobilien, Zürich

Architektur: Esch Sintzel, Zürich

Projektleitung: Tobias Abegg, Jutta Noe

Auftragsart: selektiver, zweistufiger Wettbewerb, 2014

Totalunternehmer: Porr Suisse, Zürich

Baustatik, Haustechnik: Ernst Basler + Partner, Zürich

Bauphysik: Bakus, Zürich

Fertigteile Fassade: Steinfeld Betonwerk,

Westoverledingen (D)

Baukosten (BKP 2): Fr. 56 Mio.